

Herzlich willkommen zum Trauer-Newsletter. Wir machen weiter, auch wenn unser Eichhörnchen Jenny ermordet wurde.

I. Law & Politics

< Kriminalität und Medien - eine Fallstudie >

Fester Bestandteil jeder Kriminologievorlesung ist es, den Einfluss der Medien auf die Meinung der Bevölkerung über Kriminalität zu thematisieren. Die Meinungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie und Studierenden ist dabei meist einheitlich: Der Einfluss ist groß und verfälschend.

Nun wollen Medienfirmen ihre Zeitungen, Zeitschriften und Sendungen verkaufen. Das liegt im System begründet und soll hier nicht weiter kritisiert werden. Auch scheint es dafür notwendig zu sein, thematisch zuzuspitzen, Fakten wegzulassen, zu polarisieren und zu dramatisieren. Auch wir greifen hin und wieder zu polemischer Sprache, um Vorträge oder Aufsätze interessanter zu gestalten und dadurch einem größeren Publikum zuzuführen. Also sei es auch den Medien gegönnt. Die Frage ist nur, warum kann man es nicht intelligent machen? Wieso unterfordern die auflagenstarken Zeitungen, Fernsehsendungen und Onlinedienste nicht nur die gebührenfrei an der Elite-Uni Studierenden, sondern nahezu jeden, der sie konsumiert? Selbst wenn es zutrifft, dass nur Meldungen Aufmerksamkeit erzeugen, die sagen, dass alles schlimm ist und noch viel schlimmer wird, so sollte es doch möglich sein, diese (wir wissen falsche) Message in sich schlüssig, gut recherchiert und für die kritischen Köpfe mit ein paar kaum bemerkbaren, die Wahrheit tendenziell preisgebenden Nebensätzen auszustatten. Aber nein, nichts davon trifft in der Regel zu.

Exemplarisch sei dies an einem Spiegel online Artikel vom 8. November - <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,515948,00.html> - dargestellt.

Der Artikel ist überschrieben mit „Suff und Straßengewalt - Vorglühen für die Prügel-Nacht“. Soweit ist nichts dagegen zu sagen, wer sollte solch eine Überschrift schon überblättern, das macht doch Lust auf mehr. Der vierzeilige Abstract regt weiter an. „Die Zahl der Straßengewaltdelikte hat sich in den letzten fünf Jahren vervierfacht.“ Normalerweise spult jetzt der kritische und sogar der unkritische Kriminologe sein Repertoire ab, das beweist, dass die Bezugnahme auf die PKS für Aussagen über die Veränderung von Kriminalität etwa so dienlich ist, wie das Sonntagshoroskop zur persönlichen Lebensplanung. Nötig ist dies hier allerdings nicht, die Zahl scheint schlicht erfunden. Ein Blick in die Statistik weist von 2001 bis 2006 für sog. Straßendelikte einen Rückgang von etwa 8 % aus. Greift man nun die unter den Begriff Gewaltdelikte fallenden Taten (Handtaschenraub, sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen oder Plätzen und gefährliche und schwere Körperverletzung auf Straßen, Wegen oder Plätzen) heraus, ergibt sich ein Anstieg von ca. 14 %. Immerhin, aber vervierfacht?

Egal, eine Überschrift darf so was. Journalistisch korrekt beginnt der Artikel mit einem Einzelfall. Es geht darum, dass zwei Gymnasiasten von acht betrunkenen Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren (zwar ist man von der gesetzlichen Definition her mit 18 Jahren bereits Heranwachsender, solche Kritik würde aber wirklich zu weit gehen) überfallen und zum Teil schwer verletzt wurden. Dieses Beispiel entspricht ungefähr dem erwarteten Inhalt des Artikels und soll zeigen, wie Jugendliche völlig enthemmt durch Alkohol brutale Gewalttaten verüben. Nun kommt aber übergangsfrei der Vater eines der Opfer zu Wort und erklärt der Investigativjournalistin, dass der Angriff geplant gewesen sei, die Täter vor dem Überfall diskutiert hätten und auch die Ausführung planvoll gestaltet worden sei. Inwieweit hierin unter Umständen eine Diskrepanz zum Thema Gewaltexzesse mit Alkohol gesehen

werden könnte, die sich zumindest nach laienhafter Vorstellung in eher seltenen Fällen planvoll darstellen, wird nicht problematisiert.

Zum Glück kommen danach wieder wissenschaftliche Fakten aus der Statistik. Gut, die eingangs erwähnte Erfindung der Vervierfachung wird wiederholt, aber wenigstens bleibt sich der Artikel so treu. Zur argumentativen Stärkung wird auch noch angeführt, dass besonders gefährliche und schwere Körperverletzungen und Sachbeschädigung an Autos, auf Straßen, Wegen und Plätzen zugenommen haben. Ob man in Letzteren Gewaltdelikte sehen kann, sei dahingestellt. Die besonderen Zunahmen (zur Erinnerung: Die Vergleichszahl war die sonstige Vervierfachung) lagen jedenfalls bei 31 und 21 %. Zugegeben nicht wenig, aber mehr als vervierfacht?

Schön ist auch, wie die Aussagen einer Vielzahl von Menschen, die sich zu diesem Thema äußern wollen, zu einem bunten Jahresmix zusammengesetzt werden. Wir haben z.B. eine Vervierfachung in fünf Jahren, eine Verdopplung in zwölf Jahren und eine Steigerung des Anteils der alkoholisierten Täter von ca. 11 % in zehn Jahren. Verwirrt haben dürfte der Leser die Aussage einer Präventionsbeamtin des Landeskriminalamtes, wonach die Gewalt von Jugendliche gar nicht gestiegen sei. Zum Glück fügt sie an, dass nun aber die Demütigung der Opfer im Mittelpunkt stehe, was wenigstens eine kleine Verschlimmerung der Situation beinhaltet.

Der Artikel endet hier leider noch nicht und zitiert munter weitere Plattitüden, z.B. das Schulschwänzen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen der Einstieg in eine kriminelle Karriere sei und Lehrer auf dem Schulhof in Zukunft alles anzeigen müssen. Dass auch die Strafverfolgung junger Menschen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen auffälliges Verhalten fördert, sagte dummerweise niemand und daher stand es auch nicht in dem Artikel.

Hat man es dann doch bis zum Ende durchgehalten, bleiben die Fragen, warum eigentlich jeder Mensch bei Spiegel Online Artikel schreiben darf und warum man sie immer noch liest.

< Was soll die Aufregung um die Vorratsdatenspeicherung? >

Nachdem am Mittwoch der Rechtsausschuss des Bundestages den Entwurf der Bundesregierung mit kleinen Änderungen gebilligt hat, wird heute in einer durch die Grünen durchgesetzten namentlichen Abstimmung das Gesetz vom Bundestag beschlossen werden. Dass die massiven Proteste der (selbst bei diesem Thema uneinigen) Opposition im Bundestag, von Bürgerrechtsorganisationen, der Wirtschaft, der Datenschützer oder Privater verhalten und verhalten mussten, verwundert nicht wirklich, oder?

Das eher formale Argument der Bundesjustizministerin, dass sie gezwungen sei, die EU-Richtlinie umzusetzen, stimmt natürlich, verliert jedoch massiv an Überzeugungskraft, wenn man die von Irland eingereichte Klage beim EuGH berücksichtigt, die die Nichtigerklärung dieser Richtlinie anstrebt und die gute Aussichten auf Erfolg hat. Dass Letzteres plausibel erscheint, ergibt sich nicht zuletzt daraus, dass das BMJ die Klageschrift mit Verweis auf den möglichen Schaden für das Gerichtsverfahren nicht herausgibt (trotz Informationsfreiheitsgesetzes!).

Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit scheint man im BMJ nicht zu haben, weshalb man sich auch nicht zu einem Aufschub des Gesetzes bis zur Entscheidung des EuGH erweichen konnte. Ein schwacher Trost: Es hätte noch schlimmer kommen können. Hätten deutsche Politiker bei der Entstehung der Richtlinie nicht interveniert, wäre die Speicherfrist länger als sechs Monate ausgefallen. Zwar wurde die Richtlinie nur drei Monate nach Vorstellung des Vorschlags verabschiedet, jedoch wäre dies der richtige

Zeitpunkt gewesen, um massiv auch aus der Gesellschaft heraus zu intervenieren.

Das Niveau der Debatte in den letzten Monaten wird explizit, wenn Justizministerin Zypries auf die mangelnde Sachkunde der Gegner verweist. So würden auch jetzt schon die zukünftig zu speichernden Daten für drei Monate gespeichert - was sollte also die Aufregung um drei Monate mehr? Jedoch wird eben nur zu Abrechnungszwecken gespeichert. Die Speicherung von Daten, die nicht für die Abrechnung notwendig sind, hat der BGH für unzulässig erklärt. Wie begierig das BMJ selbst auf die Daten ist, zeigt nicht zuletzt die Speicherung der Daten von Besuchern der eigenen Webseite (worauf auch noch in der Datenschutzerklärung hingewiesen wurde). Da das BMJ auf diese Daten nicht verzichten wollte, musste auch hiergegen - erfolgreich - durch zwei Instanzen geklagt werden. Was auch immer das BMJ mit diesen Daten anfangen wollte, richtig schlimm wird es allerdings dann, wenn man sich bereits verdächtig macht, sollte man auf den Seiten des BKA nach dem Stichwort „Militante Gruppe“ (verantwortlich für einen Brandanschlag in Berlin) suchen.

Am Mittwoch hat Schäuble in den Reigen eingestimmt und versucht, die Beteiligten der angestrebten Klage vor dem Bundesverfassungsgericht gegen das Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung zu diskreditieren. Die taz zitiert ihn so: "Wir hatten den `größten Feldherrn aller Zeiten`, den GröFaZ, und jetzt kommt die größte Verfassungsbeschwerde aller Zeiten." Spätestens mit Äußerungen wie diesen wissen wir, was wir an diesem Innenminister haben.

II. Events

< 9.11. - auch wir blicken vor und zurück >

Jeder kennt den 9.11., der ist nämlich heute, und manche auch den 9.11.1989, das war heute vor 18 Jahren. Da fiel die sog. Berliner Mauer, und fortan hatte man sich mit Dynamo Dresden und Hansa Rostock rumzuschlagen. 18 Jahre nach dem Mauerfall ist natürlich ein tolles Ereignis, das sich keine Gazette entgehen lässt. So kann man Jens aus Frankfurt/O. und Janina aus Frankfurt/M. - bitte das Wortspiel beachten - befragen, was sie denn so fühlen, wie sie ihre Kindheit und Jugend verlebten und ob Titanic („Die Mauer muss her!“) wirklich recht hat. Diese Retrospektive erscheint uns aber nur als die eine Seite der Medaille - und so haben wir es bereits in der Nacht vom 9. auf den 10.11.1989 auf uns genommen, die an diesem Tage Neugeborenen zu befragen, wie sie den Tag ihrer Volljährigkeit am 9.11.2007 sehen würden. Befragungstechnisch griffen wir auf im Krankenhaus Herumlungernde, Eltern, Geschwister, Schwestern und Ärzte zurück, weil die Neugeborenen nichts Sachdienliches zu berichten hatten. Das Ergebnis scheint uns gleichwohl valide zu sein.

„Sehnen Sie den Tag Ihrer Volljährigkeit herbei?“

„Im Sinne meines Sohnes: bei den Eltern mit Sicherheit.“ „Glauben Sie, dass Bayern gegen die Bolton Wanderers 2007 nur 2:2 spielen wird?“ „Ja.“ „Gehen Sie davon aus, dass Ihr Sohn auch in 18 Jahren seinen Studienort wird frei wählen können?“ „Er wird nicht studieren.“ „Wird Ihr Sohn auch mit dem Eintritt der Volljährigkeit an den Fall der Mauer mit Freude zurückdenken?“ „Welche Mauer? Was ist umgestürzt? Ich kriege ja gar nichts mehr mit; seit zwei Tagen hänge ich hier rum, weil der Kerl nicht kommen wollte.“ „Was empfinden Sie?“ „Dankbarkeit & Demut.“

Ein beeindruckendes Dokument deutscher Zeitgeschichte, dem wir das Folgende schulmeisterlich hinzufügen wollen. „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen - Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse - beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt. Die zuständigen Abteilungen Pass- und Meldewesen der VPKÄ - der Volkspolizeikreisämter - in der DDR sind angewiesen, Visa zur

ständigen Ausreise unverzüglich zu erteilen, ohne dass dabei noch geltende Voraussetzungen für eine ständige Ausreise vorliegen müssen. Ständige Ausreisen können über alle Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD erfolgen ..."

Es waren bewegte Zeiten damals. Die heutigen Schlagzeilen kommen da vergleichsweise lahm daher: Autofahren nur noch für Reiche? Boris und seine Lilly: Hochzeit? Polizei stellt Bhutto unter Hausarrest.

III. Exzellenz-Streber-Ecke

< Anschlag auf das Exzellenzzentrum >

Wir berichteten, dass unser Institutsgebäude seit der offiziellen Bekanntgabe der Exzellenz in den Abend- und Nachstunden mit > 130 illuminiert ist, japanische Wasserspiele im Garten plätschern und ein dezenter Hubschrauberlandeplatz die Logistik ein wenig erleichtert. Würde das nur einen der rechtschaffenen Bürgerinnen und Bürger übel aufstoßen? Mit Sicherheit nicht, waren wir uns sicher. Denn unser Erfolg ist ein Produkt von Intelligenz, Fleiß und Beharrlichkeit, was in Baden gemeinhin bestens ankommt. Wir haben uns geirrt.

Denn als EJ eines Morgens - es muss so sechs Uhr gewesen sein - den Institutsgarten betrat, um für das anstehende Tagesgeschäft noch einmal Kraft zu tanken, erblickte er das Eichhörnchen Jenny - so hieß es schon seit vielen Monaten im Institutsteam liebevoll -, auf dem Rasen liegend -

http://www.strafrecht-online.org/index.php?extern_id=adapt&n=Bild009&x=jpg&sec=easylink

-. EJ war verwirrt, denn so hatte er Jenny noch nie gesehen. Und schnell wurde es für ihn zur grausamen Gewissheit: Jenny war tot. Nach einer kurzen Andacht begab sich EJ umgehend an seinen Arbeitsplatz. Aber das Office bemerkte sogleich: EJ war nicht derjenige, wie es ihn kannte und liebte: dynamisch zwar noch immer, aber doch voller Gram. In einer umgehend anberaumten Teamsitzung offenbarte EJ den Grund für seine geknickte Stimmung. Sogleich wurden alle Termine abgesagt und die Institutsflagge auf Halbmast gesetzt. Und nur wenig später war die Entscheidung gefallen: Es bedurfte der Kriminalpolizei. Zu schal war der Beigeschmack, dass das Wappentier des Instituts für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht als dem Nukleus der Exzellenz - Jenny - wenige Tage nach der auch formalen Elite-Verkündung tot aufgefunden worden war. Jeder des Instituts hatte Jenny noch in Erinnerung, wie sie sich bester Stimmung im Kreise ihrer Lieben emsig um den Intervorrat gekümmert hatte - hier ein Bild aus diesen glücklichen Tagen:

http://www.duesseldorf.de/umweltamt/service/tiere_in_der_stadt/grafiken/EichhornInternGr1.jpg

-. Welches dem Tode geweihte Eichhörnchen wäre auf eine solche Idee gekommen?

Schon kurze Zeit nach Eintreffen des Kommissars sollte sich herausstellen, wie segensreich seine Einbeziehung doch war. Denn er erweiterte den Kreis der Tatverdächtigen (nur auf den ersten Blick überraschend) um sämtliche Bochumer und Berliner - die Unterlegenen der Exzellenzinitiative - und ordnete umgehend deren DNA-Reihenuntersuchung an. Herold wurde aus seinem Rosenheimer Rentnerdomizil zurückbeordert, Tornados klärten auf, die Grenzen wurden unter dem Code-Namen SoS (Shit on Schengen) dicht gemacht.

Rührende Szenen begleiteten diese hektische Betriebsamkeit: Der Zoo von Pjöngjang bot sein letztes Streifenhörnchen an, Joachim Sauer legte seine Öffentlichkeitsscheu ab und kondolierte gemeinsam mit Angela Merkel, die Prinzen sangen „Küssen verboten“, was freilich ambivalent aufgenommen wurde.

Schnell war einem ad hoc zusammengesetzten Team der weltbesten Profiler klar, aus welchem Kreise der Täter nur kommen konnte: stärker als ein Eichhörnchen - männlich - kein SC-Fan [in der nächsten Ausgabe lesen Sie, wie Horst Herold durch einen genialen Schachzug die Fahndungsspanne vom 7. September 1977 ein für allemal vergessen lassen sollte].

IV. LSH intern

< EJ sieht fern. >

Neben dem Morgenmagazin mit Cherno Jobartey - das findet EJ so toll, dass er stets ab 5:30 Uhr dabei ist - kommt es bisweilen vor, dass EJ auch am Abend die Arbeit für kurze Zeit ruhen lässt und sich vor den Fernseher - ein Grundiggerät seiner Großeltern - begibt. So scharf er am Sonntag um 20:15 Uhr die Seinen um sich - die Bambini liegen freilich bis dahin längst im Bett -, um den Tatort zu verfolgen. Den Polizeiruf lehnt er selbstverständlich ab. Nur bei demjenigen aus München ist er sich ein wenig unsicher, weil er ja nicht in der DDR spielt, zur Sicherheit versagt er ihn sich aber auch. Der Cordanzug und der Pullunder über dem Hemd sprechen eine eindeutige Sprache: Es herrscht ungezwungene Freizeit. Manchmal lässt es sich die Familie so richtig gut gehen und EJ öffnet eine Packung Erdnüsse - die Guten von Bahlsen -, die er sorgfältig in eine Keramikschale umfüllt. Die Kinder dürfen dann auch schon einmal eine Apfelsaftschorle genießen, und die Erwachsenen ein halbes Gläschen Rotwein. Streit ist der Familie fremd. Immer, wenn EJ sich eine kleine Handvoll Erdnüsse geangelt hat, tut es ihm der Rest der Familie - wie von Zauberhand nach Anciennität geordnet - nach. Und bisweilen kommt es in einer ruhigen Sequenz des Filmes auch schon vor, dass EJ die Hand seiner Gattin berührt oder den Kopf seiner Kinder tätschelt.

V. Jobs

< neu: Tagespraktika am Institut >

Inspiziert durch einen Spiegel-Artikel - <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,516036,00.html> -, bleiben wir am Puls der Zeit und bieten hiermit Tagespraktika am Institut an. Und das geht so: Sie schlüpfen nach Wahl in die Rolle des Lehrstuhlinhabers, eines Mitarbeiters, einer studentischen Hilfskraft oder einer Office-Mitarbeiterin und leben einen authentischen Tag am Institut für Kriminologie nach.

Am Beispiel des Lehrstuhlinhabers: Im Eingangsbereich findet sich eine Garderobe, in der Sie so gegen 11 Uhr Ihre saubere, stadtfeine Kleidung abgeben und durch eine solche ersetzen, die sich schwer beschreiben lässt, aber in jedem Fall desolat ist. Dann gehen Sie kurz ins Office und holen sich eine Tasse Aldi Gold Kaffee, weil der letzte Abend hart gewesen ist. Sie setzen sich anschließend ins Büro, werfen vorgefertigte Papierknäuel in den bei Treffern jubelnden Basketballkorb über dem Abfalleimer, lassen sich von den Mitarbeitern ein paar neue mp3-files aus dem Netz ziehen und chatten mit Freunden, bis endlich Zeit für die Mensa ist. Hier nehmen Sie einen Mitarbeiter mit, damit Sie auf seiner Karte essen können. Danach geben Sie vor, noch etwas erledigen zu müssen (bleiben Sie vage), und drücken sich ein wenig in der Stadt herum, trinken Kaffee, stöbern durch Buchläden, pöbeln Punker an, ob sie nichts zu tun hätten. Denken Sie daran, gegen 16 Uhr wieder am Institut zu sein, schmeißen Sie alle seriöse Post in den jubelnden Abfalleimer und beenden Sie wegen des anstehenden Schwimmtrainings den Arbeitstag, nicht ohne die Mitarbeiter darauf hinzuweisen, man komme noch einmal zurück. Was dieser Spaß kostet: Nun, wir nehmen die Tarife aus dem Spiegel-Artikel: eine Nacht als Obdachloser in Moskau kostet 7.000 Euro, so gut ist es bei uns allemal.

VI. Das Beste zum Schluss

neidisch ...

<http://www.sueddeutsche.de/panorama/artikel/292/140990/>

http://www.welt.de/vermishtes/article1327472/Madeleines_Eltern_wollen_Hoffnung_nicht_aufgeben.html

<http://www.bild.t-online.de/BTO/news/standards/post-von-wagner/2007/11/02/wagner,geo=2837812.html>

Bis zum nächsten Newsletter, dann mit ersten Erfahrungsberichten unserer Praktikanten und einer Einstimmung auf die Vorweihnachtszeit mit Plätzchenrezepten aus fünf Kontinenten.

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst

--

Roland Hefendehl

Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht

Tel.: +49 (0)761 / 203-2210

Fax: +49 (0)761 / 203-2219

Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de

Netz: <http://www.strafrecht-online.org>